

Die veränderten Beziehungen zwischen Wissenschaft und Produktion führen zu neuen Beweggründen für die wissenschaftliche Arbeit, die sich auch auf die Stellung des einzelnen Wissenschaftlers im Fortschritt der Entwicklung auswirken. In diesem Zusammenhang erscheint es notwendig, die Position des wissenschaftlichen Nachwuchses, sein Ausbildungs- und Erziehungsziel sowie den Ausbildungsgang einer Überprüfung zu unterziehen.

Berücksichtigt man die großen Umwälzungen in der materiellen Produktion und im allgemeinen Bildungswesen, dann macht eine eingehende Betrachtung der Belange des wissenschaftlichen Nachwuchses deutlich, daß diese in letzter Zeit sehr vernachlässigt wurden. Auch die Grundsätze für die Gestaltung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems enthalten dazu nur die These, daß hier etwas geschehen muß. Es heißt dort:

„Die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses an den Hochschulen und Universitäten muß mit den Erfordernissen und den höheren Aufgaben in Lehre und Forschung in Übereinstimmung gebracht werden. Das wissenschaft-

liche Niveau der Ausbildung des Nachwuchses ist zu erhöhen, die Praxisverbundenheit zu verstärken und die Ausbildung für neue Entwicklungsrichtungen und Zweige der Wissenschaft zu sichern und zu beschleunigen. Das bisherige System der Auswahl, Ausbildung und Förderung der promovierten Kader für die Praxis und für den wissenschaftlichen Nachwuchs an den Hochschulen und Universitäten – insbesondere die bestehenden Formen und Ordnungen der Promotion, Aspirantur, Assistenz und Habilitation – ist zu überprüfen und entsprechend den neuen Bedürfnissen umzugestalten.“

Mit dem Übergang zu modernen Produktionsmethoden in der Landwirtschaft ergeben sich für Forschung und Ausbildung an den Hochschulen neue Aufgaben. Welche Anstrengungen gemacht wurden, um den Anforderungen der Praxis an die bei uns heranzubildenden Diplomlandwirte nachzukommen, ist allein am Beispiel der Studienplangestaltung ersichtlich. Studentenzirkel, Bestenförderung und dergleichen sind Bemühungen, um weitere Reserven in der Studentenausbildung nutzbar zu machen.

Anforderungen an die Ausbildung des Nachwuchses

Im Zuge der Perspektivplandiskussion sprach vor kurzem Ing. Dr. agr. Erhardt Thum, komm. Leiter des Instituts für Landmaschinenlehre, auf einer Assistentenversammlung der Landwirtschaftlichen Fakultät zu einigen Problemen der Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Da der Vortrag eine Reihe allgemeingültiger Überlegungen enthielt, veröffentlichen wir daraus einige Abschnitte als Anregung zur Diskussion.



Hauptprogramm bereitzuhalten. Neben dem Institutsdirektor ist der Themenverantwortliche zweiter Betreuer, der dem Assistenten schnell seine langjährigen Erfahrungen vermitteln kann und ihn in die spezifischen wissenschaftlichen Arbeitsmethoden einweist. Da der zweite Betreuer für das Hauptthema verantwortlich ist, ist auch er an einer intensiven Bearbeitung des Teilschnittes durch den Assistenten interessiert. Diese Methode vermeidet jeden Zeitverlust und sie dürfte sich für eine Reihe von Instituten sehr gut eignen.

Grundvoraussetzung für die rationelle Nutzung der Assistentenzeit ist ein Ausbildungsplan, der keineswegs zu kleinlich ausgelegt sein braucht, denn der Verlauf der Forschung läßt sich ohnehin nicht mit gleicher Exaktheit voraussagen wie der in der Produktion; es müssen davor aber die Hauptabschnitte inhaltlich und terminmäßig festgehalten sein. Kann der Ausbildungsplan unter den oben genannten Voraussetzungen gleich zu Beginn der Assistententätigkeit im Entwurf vorliegen, so ist er spätestens nach einem halben Jahr zu konkretisieren.

Eine Vorstellung, wie – zunächst ohne Berücksichtigung der spezifischen Belange – ein Grobplan gestaltet werden kann, sei im folgenden dargelegt:

1. Jahr
Schnelles Einleben in das Institutsgeschehen;
Erarbeitung des Ausbildungsplanes; Vorlesungsassistent; Hospitation in Praktika und Übungen;
Übernahme einiger Praktika und Übungen; zu verstehen ist, hierbei nicht ein ganzjähriges Programm; Übergabe des Arbeitsthemas; Einführung in das Forschungsprogramm durch den Betreuer; gründliches Literaturstudium und unter Umständen zum Thema eine Veröffentlichung;
Darlegung des Forschungsprogramms vor dem Institutskollektiv; Vorbereitung und Aufnahme der experimentellen Arbeiten; Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften, Fachvorträgen usw.;

Sprach-, Philosophie- und Pädagogikstudium.

2. Jahr
Selbständige Ausarbeitung und Durchführung von Lehraufgaben, Seminare, Praktika; nach Fähigkeiten auch Beteiligung an der Fernstudienbetreuung; Studentenbetreuung im Praxisabschnitt; unter Anleitung Übernahme einzelner Vorlesungen; Forschungshauptprogramm; Sprachbildung usw. wie im 1. Jahr.

3. Jahr
Spezielle Aufgaben in der Lehre (Fernstudien, Studentenbetreuung, Diplomandenbetreuung, Betreuung der Studenten in der Praxis); Fortsetzung der Forschungsarbeit; gegebenenfalls Veröffentlichung über Zwischenergebnisse; Mitarbeit in Arbeitsgemeinschaften; Abschluß der Sprach- und Philosophieprüfung.

4. Jahr
Die Lehre ist zu begrenzen auf spezielle Aufgaben, die keinen hohen Vorbereitungsaufwand mehr erfordern; Konzentration auf Dissertation bzw. Promotion.

Für die Dissertation bzw. Forschungsarbeit sind klare Ziele abzustecken. Die erste Etappe ist das Literaturstudium, denn ohne dieses kann der Assistent nicht den Weltstand kennen lernen. Die Literaturauswertung bietet eine gute Grundlage für eine erste Veröffentlichung am Institut. An unserem Institut ist es außerdem üblich, daß jeder Assistent in bestimmten Abständen vor dem gesamten Assistentenkreis sowohl das Forschungsprogramm als auch die Ergebnisse vorträgt. Übung in der Darstellung, helfende Kritik und Übersicht über das gesamte Forschungsgeschehen am Institut sind die Vorteile dieser Verfahrensweise, mit der gleichzeitig eine Kontrolle des Ausbildungsplanes gekoppelt ist. Dem Assistenten sollte ferner die Möglichkeit eingeräumt werden, abgeschlossene Teilergebnisse auch vor zentralen Gremien selbst vorzutragen.

Die Dissertation

Dissertationsthemen müssen nicht unbedingt komplexen Charakter tragen. In der Dissertation hat der Doktorand in erster Linie nachzuweisen, daß er in der Lage ist, eine ihm übertragene Forschungsaufgabe unter Anleitung mit wissenschaftlichen Methoden zu lösen und die Ergebnisse in einer wissenschaftlichen Arbeit darzulegen. Nicht Umfang, sondern wissenschaftlicher Gehalt sind für den Wert einer Dissertation entscheidend. Daß Promotionsverfahren teilweise nur zögernd abgeschlossen werden, hat seine Ursache nicht selten darin, daß die

Gutachter aus zeitlichen Gründen die umfangreichen Werke gar nicht so schnell studieren können. An der Landwirtschaftlichen Fakultät in Halle ist sogar ein Beschluß gefaßt worden, der die Textbetriebe von Dissertationen auf 100 Seiten nach oben begrenzt. Hier trifft die Lösung zu: In der Beschränkung zeigt sich der Meister.

Mit dem letzten Abschnitt soll nicht verdeckt werden, daß auch die Gutachter selbst einiges zur Beschleunigung der Promotionsverfahren beitragen können.

Intensivere Beschäftigung mit Philosophie und Ökonomie

Das gesellschaftswissenschaftliche Studium ist unabdingbarer Bestandteil der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, denn die wissenschaftlich-technische Umwälzung kann nicht losgelöst von der gesellschaftlichen Entwicklung erfolgen. Die Durchdringung von Wissenschaft und Produktion macht es notwendig, in volkswirtschaftlichen Zusammenhängen zu denken und zu handeln. Das Rüstzeug dazu muß eine verbesserte marxistisch-leninistische Weiterbildung geben. Hier scheinen dringend neue Formen in der Zusammenarbeit zwischen den Fachinstituten und der Abteilung Marxismus-Leninismus erforderlich,

die insbesondere darin bestehen sollten, den Nachwuchswissenschaftler zu größerer Selbständigkeit in der Beschäftigung mit den gesellschaftswissenschaftlichen Problemen im engen Zusammenhang mit den Fachproblemen anzuregen. Eine engere Zusammenarbeit in dieser Hinsicht wird den wissenschaftlichen Nachwuchs veranlassen, sich intensiver mit den philosophischen und ökonomischen Problemen auseinanderzusetzen und entsprechende Schlüsse für das Fachgebiet zu ziehen.

Das Jahr 2000 und das Ausbildungsziel

Wie aber sieht es um den wissenschaftlichen Nachwuchs aus? Ohne jeden Zweifel werden heute an jedem höheren Anforderung gestellt, wie sie aber speziell für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu interessieren bzw. von ihm zu erfüllen sind, dazu ist für die „neuen Bedingungen“ konkret noch wenig gesagt. Dabei bedarf dieser Komplex in seiner Gesamtheit wesentlicher Veränderungen.

Zunächst bedarf es auch einer Vorstellung, wo unsere Landwirtschaftswissenschaftler morgen ihren Einsatz finden werden, um davon den Wegzug des Nachwuchses abhalten zu können.

Orientieren wir in dieser Frage auf das Jahr 2000, dann ist es auch erlaubt, den Begriff „industriemäßige Produktion“ stark in den Vordergrund zu rücken.

In diesem Zeitraum wird die Trennung zwischen körperlicher und geistiger Arbeit – und damit kann man wohl auch sagen die Grenze zwischen Wissenschaft und Produktion bzw. Praxis – in der Landwirtschaft in einer höheren Quote schwinden als in anderen Volkswirtschaftszweigen, die in dieser Hinsicht heute etwas voraus sind. Ähnlich wie in der Industrie heute schon wird es dann notwendig sein, wissenschaftliche Probleme an der Produktionsstätte zu lösen. Man kann sich vorstellen, daß in den sozialistischen landwirtschaftlichen Großbetrieben oder in den mit diesen kooperierenden Betrieben Labors eingerichtet werden, die einen Wissenschaftler voll in Anspruch nehmen. Mit der Weiterentwicklung der Spezialisierung und Kooperation in der landwirtschaftlichen Produktion ist ein steigender Bedarf an promovierten und habilitierten Kadern auch im Verwaltungsbereich zu erwarten. Selbstverständlich werden dann wissenschaftlichen Nachwuchses auch weiterhin Stellen in den Hochschulen, Akademien und dergleichen zur Verfügung stehen.

Die Anforderungen, die in den verschiedenen Bereichen gestellt werden und denen die Ausbildung Rechnung tragen muß, lassen sich in zwei Kategorien einteilen: in solche allgemeinerer und solche spezifischer Art. Von den allgemeinen Anforderungen sind neben einem guten Allgemeinwissen herauszustellen ein fundierter Überblick über das betreffende Fachgebiet, das Beherrschen der Methoden in der wissenschaftlichen Arbeit, nicht zuletzt aber die Fähigkeit, Kollektive zu leiten, um damit gewährleisten zu können, daß die Wissenschaft in hohem Maße unmittelbar zur Produktion verknüpft wird.

Der Ausbildungsgang des Assistenten

Wie soll nun die Ausbildung an einem Institut verlaufen? Vom Aufgabengebiet her soll der Assistent dem Institutsdirektor assistieren, Vorlesungen mit vorbereiten, Praktika, Übungen und Konsultationen vorbereiten und durchführen, sich gesellschaftlich und kulturell betätigen, auf den Weltstand orientiert forschen, sein Allgemein-, Fach- und Sprachwissen vertiefen, Verbindungen zu anderen Fachdisziplinen aufrecht erhalten, eng mit der Praxis verbunden bleiben, in Arbeitsgemeinschaften mitwirken, publizieren, Studentenzirkel leiten, im Bedarfsfälle ein Zweitstudium absolvieren und sich dabei spezialisieren, Sport treiben usw.; er muß eine Dissertation anfertigen, diese im Rahmen des Promotionsverfahrens verteidigen und sich auf die Prüfung vorbereiten; er darf, wenn er verheiratet ist, seine Familie, die oftmals noch außerhalb wohnt, nicht vernachlässigen; bei alledem ist er verpflichtet, seine Gesundheit und insbesondere seine Nerven für die künftigen Aufgaben auf hohem Niveau zu halten.

Mit der endlos scheinenden Aufzählung der Assistentenaufgaben ist

Die spezifischen Anforderungen dürften stark streuen, so daß dies auch im Ausbildungsplan zu berücksichtigen ist. Schließlich bestehen doch Unterschiede, wenn sich ein Wissenschaftler vorwiegend auf die Forschung orientiert oder wenn er die Hochschullehrerlaufbahn einschlagen will. Hervorzuheben ist in jedem Falle die Doppelstellung des Nachwuchswissenschaftlers: Er ist selbst der Ausbildung und Erziehung durch den Betreuer und das Institut bzw. Fakultätskollektiv unterworfen, er muß aber seinerseits eine hohe persönliche Bereitschaft für die Ausbildung und Erziehung der Studenten aufweisen.

Im Zeichen der Planswirtschaft ist es unrationell, ins Blaue hinein lediglich mit dem Ziel einer Promotion oder Habilitation schlechthin auszubilden, ohne unter Ausnutzung gegebener Vorbildung, Vorleistungen, Talente, Neigungen und Fähigkeiten auf ein späteres Einsatzgebiet zu orientieren.

Dieser heute vorliegende Umstand wirkt sich auf die Weiterentwicklung negativ aus. Es ist so kein Wunder, wenn viele Nachwuchswissenschaftler, die ihre Ausbildung abgeschlossen haben, rein aus Unsicherheit über ihre Zukunft von vornherein bestrebt sind, an ihrem Institut zu verbleiben. Viele Probleme, die nach dem Ausbildungsabschnitt auftreten, können vermieden werden, wenn der junge Assistent gleich am Beginn seiner Ausbildung annähernd sein künftiges Berufsbild vor Augen hat. Danach muß sich auch sein Ausbildungsplan richten. Es wird dann nach der Promotion beim Weggang vom Institut beim Nachwuchswissenschaftler nicht das Gefühl auftreten, wie es heute teilweise der Fall ist, daß er gewissermaßen abgehoben werden muß, um einem neuen Assistenten Platz zu machen; er wird vielmehr mit Selbstverständlichkeit und Betriedigung über den erlangten wissenschaftlichen Grad eine Aufgabe auch außerhalb des Bereichs seines Ausbildungsinstituts übernehmen.

Die Einsatzziele vorzugeben kann nicht unmittelbare Aufgabe der Institute sein, vielmehr haben deren Leiter die volkswirtschaftlichen Erfordernisse im Hinblick auf die Kadereentwicklung mit den Institutsbelangen in Einklang zu bringen. Das aber ist nur möglich, wenn von den zentralen staatlichen Organen unter Berücksichtigung des volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozesses für den Volkswirtschaftszweig Landwirtschaft eine Art Zyklusprogramm erarbeitet wird, auf das die Mittel-, Kräfte- und Zeitbilanzierung der Institute aufbauen kann.

UZ-Umfrage unter Nachwuchswissenschaftlern. Schreiben Sie Ihre Antworten an die Redaktion

1
In welchem Maße erfolgt Ihre Ausbildung unter Berücksichtigung der allgemeinen Entwicklungstendenzen der Wissenschaft und der Perspektiven Ihres Faches sowie der Nachbarggebiete? Welche Seiten scheinen Ihnen ungenügend berücksichtigt zu sein? Welche Möglichkeiten haben Sie insbesondere, sich mit den modernsten Methoden der wissenschaftlichen Arbeit vertraut zu machen?

2
Ist Ihre persönliche Perspektive bezüglich des späteren Einsatzes exakt festgelegt? Ist Ihr Dissertationsthema darauf abgestimmt?

3
Was hindert Sie, die Assistentenzeit so rationell wie möglich zu nutzen? Erfolgt Ihre Ausbildung systematisch und planmäßig? Wie werden Sie angeleitet und betreut? Welches sind Ihre Vorschläge für Veränderungen?